

Medjugorje

MAI 2024



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. APRIL 2024

«Liebe Kinder!

Ich bin bei euch, um euch zu sagen, dass ich euch liebe und euch zum Gebet anrege, denn Satan ist stark und jeden Tag wird seine Kraft stärker, durch jene, die den Tod und den Hass gewählt haben. Ihr, meine lieben Kinder, seid Gebet und meine ausgestreckten Hände der Liebe, für all jene, die in der Finsternis sind und das Licht unseres Gottes suchen.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Grüss Gott

Kennen Sie die Fernsehserie «The Chosen» (zu Deutsch «Die Auserwählten»)? Es handelt sich um eine Verfilmung des Lebens von Jesus. In den Filmen erlebt man Jesus durch die Augen derer, die ihm begegnet sind. Als Familie haben wir unterdessen die 24 Episoden, die es aktuell gibt, gesehen und freuen uns auf die nächsten rund 25 Filme, die noch folgen werden.



Die Szenen zeigen, wie sich Menschen durch die Begegnung mit Christus verändern: Es sind normale Menschen, die ihre Talente und ihre Schwächen haben, die Jesus in die Nachfolge ruft. Und auch hier läuft nicht immer alles rund. Sie haben eigene Bedürfnisse, eigene Ansichten, verstehen nicht, was Jesus wirklich möchte. Es sind nicht die perfekten Heiligen, sondern Menschen, wie wir es sind. Jesus hat sie trotzdem auserwählt.

Eine Episode hat mich besonders berührt. Die Serie zeigt in den Ausschnitten vorher, dass Simon Petrus einen inneren Kampf durchmacht. Seine Frau hat das gemeinsame Kind

verloren und ist beinahe selbst gestorben. Beide begreifen nicht, warum Jesus das zugelassen hat, da sie ihm nachfolgen, auf vieles verzichten und er andere heilt. So verpasst Simon unter anderem die Abreise in die Dekapolis. Während Jesus mit seinen Jüngern aufbricht, muss Johannes in Kafarnaum auf Simon warten, um mit ihm nachzukommen, denn wie Jesus ihm gesagt hat, hänge der Erfolg von Simon ab. In der Dekapolis speist Jesus im Film dann unter anderem die 5'000 Menschen. Danach zieht er sich zurück, um zu beten, während die Jünger mit dem Boot nach Hause fahren. Die Jünger kommen in den Sturm und Jesus kommt ihnen auf dem Wasser entgegen. Petrus, immer noch voller Trauer und Wut, glaubt zwar, dass Jesus der Messias ist und dass er alles kann. Er versteht aber nicht, warum er Schweres zulässt. So steigt er aus dem Boot und – obwohl seine Freunde ihn warnen – geht er auf dem Wasser Jesus entgegen. Den Blick fest auf Jesus gerichtet, geht er mit seinem Kummer ihm entgegen, ja, er macht ihm sogar Vorwürfe, warum Jesus seiner Frau und seinem Kind nicht geholfen hat. Jesus antwortet ihm: «Wieso lasse ich Schweres zu? Es erweist die Echtheit

deines Glaubens. Es stärkt dich.» Und er sagt dann auch, dass Simon immer auf ihn schauen soll. Doch schon blickt der Jünger auf den aufgewühlten See und schreit: «Ich versinke, ich gehe unter. Herr, rette mich!» Jesus streckt ihm seine Hand entgegen und zieht ihn hoch: «Vertraust du mir so wenig? Warum hast du gezweifelt? Ich habe noch so viel vor mit dir, Simon, auch schwierige Aufgaben. Sieh immer auf mich.» Und Petrus weint an seiner Brust und bittet: «Bitte, lass mich nicht los.»

Diese Szene hat mich besonders berührt, weil sie zeigt, wie auch ich oft nicht auf Jesus schaue, sondern auf die Stürme dieser Zeit blicke, die mich hoffnungslos machen. Jesus ruft auch dir und mir zu: «Schau immer auf mich! Vertraue mir!» Er streckt seine Hand uns entgegen und möchte uns an sein Herz drücken. Er sagt auch zu jedem einzelnen von uns: «Ich habe noch so viel mit dir vor, auch schwierige Aufgaben. Schau immer auf mich.» Und vielleicht antworten auch wir wie Simon mit einem reumütigen Herzen: «Lass mich nicht los, Jesus!»

Im Film sieht man, wie Simon Petrus und auch andere durch diese Bege-

benheit berührt und – ich möchte sagen – geheilt werden.

Die geschilderte Situation auf dem See Genezareth begegnet uns doch immer wieder in unserem Alltag. Und genau da möchte uns auch die Gospa in Medjugorje an die Hand nehmen und uns führen. Sie möchte uns zu Jesus führen, zu seinem barmherzigen Herzen. Bei ihm erhalten wir Trost und Kraft. Selbst im grössten Sturm gibt er uns Orientierung. Wenn es auch schwierig wird, sollen wir immer auf das Kreuz blicken, von dem viele Gnaden fliessen, wie die Muttergottes in einer Botschaft sagt. Und wenn wir fallen, streckt er uns seine Hand entgegen. Er gibt uns Halt und nimmt uns in den Arm. Das gibt uns eine neue Perspektive, auch wenn wir Gottes Nähe nicht spüren und eine zugelassene Prüfung nicht verstehen.

So möchte ich Sie einladen, weniger auf die Stürme und mehr auf Jesus zu blicken. Er ist der Heiland. Er hat den Tod besiegt. Er ist der Auferstandene. Er ist der Herr und hat die Welt im Griff. Er schenkt uns den Frieden. Er befreit. Gott segne Sie.

J-M Duvoisin
Jean-Marie Duvoisin

Frieden aus marianischer Sicht

Von Dr. Ljudevit Rupcic †

Nach der ältesten Überlieferung, die durch das jüdisch-christliche Erbe zu uns gekommen ist, ist der Friede ein Zustand und ein Gefühl der Fülle, zu dem alle menschlichen Sehnsüchte tendieren. Zugleich bezeugt die Geschichte der Menschheit, dass zwischen diesen Sehnsüchten und dem Frieden eine unüberbrückbare Kluft steht, die der Mensch erfolglos zu überbrücken versucht.

Die Bibel stellt das ideale Leben als «Schalom» dar, der alle Güter, die der Mensch braucht, umfasst. Am Tag der Geburt Christi setzen die Engel in Bethlehem mit dem Lied: «Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade!» (Lk 2,14) den Frieden mit Christus gleich. Er ist der Herr, «Jahwe (ist) Friede» (Ri 6,24), der, nachdem er Mensch geworden



ist, «unser Friede» (Eph 2,14) wurde. Denn «so viele Verheissungen es auch gibt, in ihm ist das Ja» (vgl. 2 Kor 1,20), das Ja auch für alle Sehn-süchte des Menschen. Der anwesen-de Christus als Friede bringt Freude, die dem ganzen Volk zuteil wird (vgl. Lk 2,10), wie es Johannes der Täufer noch im Mutterschoss bezeugt (vgl. Lk 1,44), weil er jeden Grund und jede Ursache für Unfrieden aufhebt. «Er hat aus den beiden eins geschaf-fen und die trennende Scheidewand niedergerissen, in seinem Fleische die Feindschaft, um die beiden in ihm als Friedensstifter zu einem neuen Men-schen umzuschaffen und die beiden in einem Leibe durch das Kreuz mit Gott zu versöhnen.» (vgl. Eph 2,14-16). Dieses Fleisch Christi, durch das

die Welt mit Gott versöhnt wurde, ist von Maria genommen worden. Gott schenkt seinen Sohn Maria, sie aber, indem sie ihn gebiert, gebiert in Wirklichkeit den Frieden und wird seine Mutter. Sie nimmt ihn auf, sie trägt ihn in ihrem Herzen, sie ernährt ihn mit ihrem Leib und zieht ihn gross. Alles, was ihr gehört - Glaube, Liebe und Leben -, ist in den Frieden eingebaut. Deswegen trägt er die Sig-natur Mariens.

Das Geschenkt-sein des Friedens

Maria hat den Frieden als Geschenk erhalten. Und gleich nachdem sie ihn in Besitz genommen hat, kann und soll sie ihn den anderen schen-ken. Indem sie ihn Simeon schenkt, schenkt sie ihm in ihm die Fülle al-

ler Güter, so dass Simeon mit Recht sagt: «Nun entlässt du deinen Diener, Herr, nach deinem Worte in Frieden» (vgl. Lk 2,29). In Christus hat man alles gewonnen. Man kann sich nichts mehr wünschen, man hat nichts mehr zu erwarten, man braucht vor nichts mehr Angst zu haben. Es bleibt nur noch übrig, in Frieden zu leben. Der Zustand der Menschheit vor Christus war Knechtschaft. «So unterstanden auch wir, solange wir unmündig waren, den Weltelementen als Sklaven. Als aber die Fülle der Zeit kam, ent-sandte Gott seinen Sohn, geboren aus einer Frau ...: er sollte die dem Gesetz Unterworfenen loskaufen, damit wir an Kindes Statt angenommen wür-den» (vgl. Gal 4,3-5). Die Sohnschaft Gottes stellt den Höhepunkt der Frei-heit und des Friedens dar. Die Men-schen werden im Sohn Gottes und Mariens die Söhne Gottes und die Erben des Friedens. Das ist das Ge-schenk Gottes durch Maria.

Der Friede ist das Kind des Glaubens

Maria hat den Frieden in ihrem Her-zen empfangen und erst danach in ihrem Schoss (vgl. Lk 1,31). Er hat im Kern Mariens Wurzel geschlagen. Nur so konnte er Leib werden und den Menschen geschenkt sein. Dem-

nach befindet sich sowohl die Wurzel als auch die Heimat des Friedens im Herzen des Menschen. Wenn er sich dort nicht befindet, befindet er sich nirgendwo. Dann «kommen aus dem Herzen des Menschen die bösen Ge-danken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Arg-list, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut, Unbesonnenheit» (vgl. Mk 7,21-23; Mt 15,19). Dies alles ist die Ursache oder die Folge der Abwesen-heit des Friedens.

Für Maria ist der Friede ein Geschenk, kein Verdienst. Aber die «conditio sine qua non» sowohl ihrer Mutterschaft als auch ihres Beschenkt-Seins mit dem Frieden ist der Glaube, die voll-kommene Annahme des Wortes Got-tes, wie Maria auch selbst gesagt hat: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort» (Lk 1,38). Erst dies hat es möglich gemacht, dass sie die Mutter Gottes wird, die Mutter des Friedens und sei-ne Spenderin an die Menschen. Durch die Annahme des Wortes Gottes hat sie den Frieden geboren. Dies aber ist die Annahme des Glaubens. Durch ihn ist das Wort Gottes in Maria Leib geworden und durch ihn ist Maria die Mutter Christi geworden, die Mutter des Friedens. Demnach war Maria



beim Gebären und beim Schenken des Friedens nicht passiv. Der Friede ist für sie nicht blass ein Geschenk. Er ist ein Geschenk auf ihre Antwort, auf ihre Annahme des Wortes Gottes mit ihrem ganzen Wesen. Das Gebären des Sohnes Gottes allein, als das einseitige Geschenk Gottes, macht sie nicht so sehr selig, sondern ihre Mitarbeit, ihre aktive Teilnahme am Geschenk, das ihr zuteil wurde. Sie ist nicht so sehr deswegen selig, weil sie in ihrem Schoss Jesu getragen und ihn mit ihren Brüsten gestillt hat, sondern weil sie auf das Wort Gottes gehört hat und erlaubt hat, dass es in ihr Leib wird (vgl. Lk 11,27).

Die Besonderheit Mariens und ihr Vorzug bei der Annahme des Wortes Gottes mit dem Glauben und beim Gebären des Sohnes Gottes als des Friedens für die Menschen ist unerreichbar, aber trotzdem bleiben sowohl die Annahme des Wortes Gottes mit dem Glauben vonseiten Mariens als auch ihre Mutterschaft für das Verhältnis jedes Menschen zum Wort Gottes massgebend. Denn es ist an alle gerichtet und jeder muss es auf die Art Mariens annehmen und es in sich einverleiben. Auf diese Art wird jeder Mutter Jesu (vgl. Mk 3,35; Mt 12,46), damit aber auch Mutter des Friedens.

In Wirklichkeit ist Gott der Vater des Friedens und Maria seine Mutter. Aber an ihrer Mutterschaft, so sehr sie in Maria auch von besonderer Natur sein mag, nehmen all diejenigen teil, die wie sie den Glauben und die Bereitschaft haben, das Wort Gottes mit dem ganzen Leben anzunehmen. Es bleibt eine immerwährende Wahrheit, dass es ohne Gott keinen Frieden gibt und ohne Maria kein Schenken von ihm. Sie hat ihn geboren und den Menschen geschenkt. Wer immer ihn empfängt, empfängt ihn aus ihrer Hand und auf ihre Art. Deswegen gebären kaum weltliche Strukturen und keine wie immer gearteten menschlichen Anstrengungen den Frieden und schenken ihn der Welt, sondern Maria, und dies mit dem Glauben und mit der vollkommenen Hingabe an das Wort Gottes. Demzufolge ist der Friede unter den Menschen die Frucht des Glaubensengagements. Er wird durch ihn und durch die Umkehr, durch die Veränderung des Inneren des Menschen hergestellt, und nicht nur durch die Veränderung der äusseren Strukturen oder durch den Aufbau von neuen Formen. Der Friede ist kein Ding, sondern Person. Er ist Gott, der durch seine Menschwerdung in den Menschen und in seine Geschichte eingewurzelt ist. Er ist

der Schöpfer aller Werte, angefangen beim Leben. Er wird mit Verstand, Herz und Willen empfangen. Er hat keine anderen Mittel und Formen.

Erklärungen, Friedensverträge und Friedenstruppen haben es meistens mit Verbrechern, nicht mit dem Frieden zu tun.

Die Abwesenheit des Bösen ist nicht mit dem Frieden gleichzusetzen. Ohne Frieden ist der Mensch nichts, als das in jedem Bösen Vorhandenes dem Menschen mit der Vernichtung droht oder mit seiner Rückkehr ins Nichts. Und je mehr sich der Mensch dem widersetzt, desto erfolgloser können seine Anstrengungen werden. Das Böse des Menschen besteht darin, dass er immer noch nicht er ist und dass er es aus sich selbst nicht verwirklichen kann. Seine Fülle kommt von dem in ihm anwesenden Gott. Nur Gott macht ihn erfüllt und zu FRIEDEN. Der Friede ist immer der geschenkte Friede. Man kann ihn nicht haben, wenn man ihn von Gott nicht empfängt. Ihn kann man aber nicht empfangen außer durch Maria und auf ihre Art. Christus sagt: «Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht so, wie ihn die Welt gibt, gebe ich ihn euch» (Joh 14,27). Nur dies ist der wahre Friede, und jeder andere ist nur ein blasses Wort, ein meistens vergeblicher Versuch und nicht selten eine Chiffre zur Verdeckung der schlimmsten Übel.

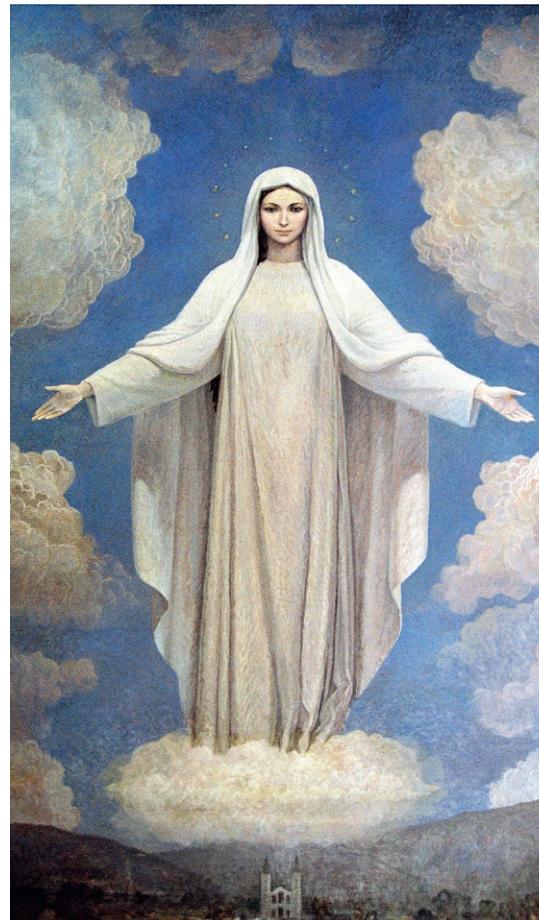


Die Wurzel aller Übel – die Habsucht

Pater Bruno Rieder zeigt, dass die vielfältigen Formen des dritten Lasters, der Habsucht, unvereinbar sind mit der Nächsten- und besonders der Gottesliebe.

Die Hände Mariens – auf dem grossen Gemälde im Gelben Saal in Medjugorje streckt die Gottesmutter ihre Arme weit aus, die Hände entspannt und nach oben geöffnet. Hände, die vom Himmel empfangen und uneingeschränkt weiterschenken. Das pure Gegenteil von habbüchtigen Händen, die gierig zusammenrafften und krampfhaft verschlossen sind. Wer also dem Beispiel Mariens folgen will, muss frei werden von jeder Form von Habsucht.

Dieses Laster ist keineswegs harmlos. Gemäss dem Apostel Paulus ist «die Wurzel aller Übel die Habsucht. Nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet.» (1 Tim 6,10) Im Griechischen ist von der «Liebe zum Geld» die Rede, doch die Habgier geht weit darüber hinaus und kann vielfältige Formen annehmen. Entscheidend ist, woran jemand



sein Herz bindet, an Gott oder an irgendwelche Besitztümer. Deshalb stehen der Glaube und das Seelenheil auf dem Spiel. Das Judentum kennt als die drei Hauptlaster: Unzucht, Götzendienst, Habsucht (vgl. 1 Kor 5,10). Wer der Habgier verfällt, glaubt nicht an die Fürsorge des himmlischen Vaters, der «weiss, dass ihr das alles braucht» (Mt 6,32).

Katastrophenszenarien

Wie alle Versuchungen meldet sich die Habsucht nicht unter ihrem wahren Namen, sondern verbirgt sich hinter einleuchtenden Begründungen: «Die Habsucht redet uns ein langes Alter ein und die Unfähigkeit zur Handarbeit, zukünftige Hungersnöte und allfällige Krankheiten, die Bitterkeit der Armut und wie beschämend es sei, das Notwendige von anderen zu empfangen.» (Evagrios Pontikos, Praktikos 9) Was soll an all dem schlimm sein? Das ist doch normale Vorsorge: AHV und Pensionskasse, dazu Erspartes auf dem Konto, eventuell eine Eigentumswohnung. Sicher, auf all das muss der Christ nicht verzichten. Dem Mönchsvater geht es mit seiner satirischen Ausmalung der Zukunft um etwas anderes. Nämlich darum, dass Zukunftsängste und materielle Sorgen den gesamten geistigen Ho-

rizont eines Menschen einnehmen. An die Stelle der Vorsehung Gottes treten Katastrophenszenarien, und dies gemäss Murphys Gesetz: «Alles, was schiefgehen kann, geht schief.» Und deshalb dreht sich dann alles Denken und Handeln darum, wie ich mich gegen alle vorstellbaren Risiken absichere. Weil aber menschliche Erfahrung lehrt, dass überall wenn auch unwahrscheinliche, so doch mögliche Gefahren lauern, mutiert das Sicherheitsstreben zur Hab-Sucht. Eine Million auf dem Konto und ein schuldenloses Eigenheim genügen nicht; deshalb opfert jemand den Familienfrieden, um bei der Erbteilung nur ja nicht zu kurz zu kommen. Für Spendenaktionen kann er nichts erübrigen, sonst könnte er ja selber an den Bettelstab kommen.

Gottlose Absicherung

Jesus erzählt von einem solchen Menschen, der sich rundum absichern will. Anlass für Jesu Worte sind Erbstreitigkeiten. «Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte,

Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schliesslich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und grössere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen grossen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast? So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.» (Lk 12,15-21)

Die Wurzel aller Habgier ist die fixe Vorstellung: Ich muss für mich sorgen, weil niemand sonst, auch nicht Gott, für mich sorgt. Der Habsüchtige ist deshalb ein gottloser Mensch, auch wenn er mit seinen Worten Gott bekennt. Jesus warnt vor «jeder Art von Habgier». Der Absicherungswahn kann sich auch anders zeigen als im Horten von Vermögenswerten. Zum Beispiel in Kontrollsucht oder im ständigen inneren Entwerfen von Verteidigungsstrategien. «Wenn man euch vor die Gerichte der Synagogen

und vor die Herrscher und Machthaber schleppt, dann macht euch keine Sorgen, wie ihr euch verteidigen oder was ihr sagen sollt! Denn der Heilige Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen müsst.» (Lk 12,11f.) Der Geizhals im Gleichnis Jesu, so der hl. Basilius, klagt trotz seines Reichtums wie ein Armer: «Oder spricht etwa jemand, den die Not drückt, nicht: Was soll ich bloss tun? Woher nehme ich den Lebensunterhalt?» Solches Kreisen um die Selbstsorge verschliesst das Herz gegenüber den Armen. Statt grössere Scheunen zu bauen, könnte der reiche Bauer seinen Überfluss an Hungernde verteilen. Der «Arme» kann auch ein

Mitmensch sein, dem ich meine Zeit schenken müsste. Auch diesbezüglich kann einer habsüchtig sein.

Zerstörerischer Egozentrismus

Der Habsüchtige hat vergessen, dass er alles, was er besitzt, nicht sich selbst, sondern dem Schöpfer verdankt. Der Reiche im Gleichnis spricht von «meinem ganzen Getreide und meinen Vorräten». Der hl. Paulus würde ihn fragen: «Was hast du, das du nicht empfangen hättest?» (1 Kor 4,7) Wir stossen also immer wieder auf den selben Sachverhalt: Habgier ist Gottlosigkeit. Aus diesem Grund ist sie die Wurzel aller Übel. An die Stelle von Dankbarkeit und Vertrau-

en gegenüber dem Schöpfer tritt beim Habsüchtigen eine «krankhafte Ichbezogenheit» (Gabriel Bunge), die unfähig ist zum Teilen und zur Hingabe, also zur Liebe. Diesem Egozentrismus wird alles untergeordnet: Familienbande, Freundschaften, Solidarität, Fürsorge. Ein Beispiel: Ein Vater hat nie Zeit, mit seinen Kindern zu spielen oder einen Ausflug zu machen, Karriere und Arbeit haben immer Vorrang – natürlich nur, weil die Existenz der Familie damit gesichert wird.

Evagrios entlarvt solche Schutzbehauptungen als Widerspruch: «Es ist unmöglich, dass bei einem die Liebe mit dem Besitz zusammen bestehe.



Denn die Liebe ist nicht nur eine Zerstörerin des Besitzes, sondern selbst dieses unseres vergänglichen Lebens.» (Praktikos 18) Mit «Besitz» meint der Wüstenvater nicht Eigentum generell (was an sich weder gut noch böse ist), sondern die egoistische Raffgier, die Gott und den Nächsten aus dem Blick verliert. «Habsüchtig ist nicht, wer Güter besitzt, sondern nur, wer auf sie erpicht ist.» Freigiebigkeit ist des-

halb gemäss Evagrios nicht in jedem Fall tugendhaft, sie kann auch von eitler Ruhmsucht motiviert sein. Sie ist nur gottgefällig, wenn sie aus einem liebenden Herzen kommt. Die Liebe löst sich aus der Selbstverfangenheit und überlässt sich vollkommen Gott, dessen Liebe sie glaubt. Deshalb kann nur ein von Habsucht freier Mensch zur Reinheit des Gebetes gelangen.

Fortsetzung folgt...



Pilgerleiterseminar

Der Provinzial der Franziskanerprovinz in der Herzegowina, Pater Jozo Grbeš, sprach anlässlich des 29. Pilgerleiter-Seminars vom 18. bis 22. März 2024 in Medjugorje zu den über 200 Pilgerleiter folgende Worte.

Guten Morgen, gelobt seien Jesus und Maria. Man hat mir gesagt, dass ihr aus folgenden Ländern gekommen seid: Amerika, England, Irland, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien, Argentinien, Mexico, Paraguay, El Salvador, Brasilien, Österreich, Deutschland, der Schweiz, Slowakei, Tschechien, Lettland, Russland, Ukraine, Polen, Korea und Puerto Rico, Kroatien und der Herzegowina. Ist das korrekt? Ich hoffe, dass ich niemanden vergessen habe.

Mir scheint, dass ihr auf irgendeine Art und Weise Briefträger seid, dass ihr im Namen von jemand anderem das Heil bringt. Deshalb ist Medjugorje so wichtig und wird zu einem so mächtigen Ort – einfach und doch mächtig. Das Christentum genau wie Medjugorje ist im Wesentlichen einfache Botschaft der Liebe. Hier gibt es eine Kirche, zwei Berge, die das Leben und so die Welt verändern. Nichts Kompliziertes.

Da klingt mir das Evangelium vom letzten Sonntag in den Ohren. Einige Griechen kamen zu Philippus und fragten nach Jesus. Jener ging zu Andreas, der sie dann zu Jesus führte. Alles andere hat Gott gemacht. So kann man sich fragen, wenn die das damals konnten, dann kann ich das doch auch. Wenn ihr in der Bibel blättert, sehen wir, wie viele Menschen meinten, sie seien zu schwach, sie wüssten nicht, wie das geht. Im Alten und im Neuen Testament finden wir diese Personen:

- Abraham war zu alt,
- Isaak war ein Träumer,
- Jakobus hat gelogen,
- Josef wurde von seinen Brüdern verstossen,
- Moses war ein Stotterer und hat schlecht gesprochen,
- Gideon hatte keinen Mut,
- David hatte eine Affäre und wurde zum Mörder,
- Elias hatte störrische Gedanken,
- Johannes der Täufer lebte von Heu-

- schrecken und war ein Sonderling,
- Petrus hat seinen besten Freund verleugnet, wir würden sagen, er hatte einen schlechten Charakter,
 - die Samariterin war mehrfach geschieden,
 - Paulus war ein Fanatiker,
 - Lazarus war sehr krank und starb sogar.

Kleine, arme Menschen. Schwache Sünder und Abhängige aus verschiedenen Ländern kommen hierher, verändern ihr Leben und werden so zu einer Stimme für das Leben. Vielleicht ist es gut, im Herzen zu verstehen, dass wenn Gott solche rufen konnte, wenn Gott oft die Schlimmsten gerufen hat, so kann er auch dich rufen.

Wenn der Mensch in einem Staat lebt, der im Chaos ist, antichristlich, diktatorisch oder in einer armen Gesellschaft, wenn er aus einer zerrütteten Familie kommt oder in einem schlimmen Szenarium lebt, seid für sie da, schweigt nicht. Je schwerer der Weg, umso grösser werden die Früchte sein.

Was mich in diesem Medjugorje am meisten fasziniert, sind die Zeugen. Reiche, die ihr Leben veränderten und bekannt wurden. Unbekannte Kleine sind gross geworden und wurden Mis-

sionare. Meine Franziskaner-Brüder sind ganz normale Menschen, sie sind zur Stimme geworden. Einige haben grössere Talente, andere kleinere, alle sind ganz normale Menschen. Alles ist einfach.

Wenn der Mensch auf diese steinige Berge geht, zum Teil ohne Schuhe, dann ist er bereit, den alten Menschen auszuziehen und von neuem zu beginnen. Ich bin überzeugt, dass euch die Menschen nicht glauben, weil ihr schön redet. Die Menschen glauben euch, weil ihr hier etwas erlebt habt.

Schweigen ist eine Sünde – Schweigen über die erlebte Wahrheit. Deshalb fürchtet euch nicht! Ich danke euch für alles, was ihr tut, für jede einzelne Seele, die ihr hierherbringt. Für die Familien, die sich verändert haben. Ich danke euch, weil ihr zu Zeugen geworden seid. Es ist nicht einfach Zeuge zu sein. Man wird euch angreifen. Wenn sie euch angreifen, macht eine Party! Feiert! Das ist sehr gut.

Letzten Samstag, am 16. März, ist ein grosses Heer von Menschen auf den Kreuzberg gestiegen, weil 90 Jahre seit Fertigstellung und Einweihung des Kreuzes gefeiert wurde. Pater Bernhardin Smoljan hat es damals eingeweihlt



und dort die erste heilige Messe gefeiert. Er wurde dann von den Kommunisten 1945 getötet. Wenn man euch angreift, macht ein Fest, denn dann wisst ihr, dass ihr auf dem richtigen Weg seid, für den es sich lohnt, alles zu geben.

Aus diesem Dorf Medjugorje sind früher die Menschen weggegangen, denn wer will hier leben, wo nur Steine sind, wo es keine Arbeit gibt, einfach nichts! Und genau da spricht die Muttergottes.

Wenn ihr an die Bibel denkt, werdet ihr die gleichen Geschichten finden, deshalb fühlt euch geehrt. Mir scheint

es, dass es heute keinen Ort, keine Botschaft außer dieser hier gibt, die in die ganze Welt geht und die Menschen verändert. Deshalb werdet nicht müde, seid dankbar. Wir, die wir hinter dem Altar stehen oder eine Uniform tragen, wir sind ein Teil dessen, genau wie ihr. Mein Name ist nicht wichtig, ich bin nicht wesentlich, aber sie ist es und da beginnt die Mission.

Die Menschen in der Bibel, die ich erwähnt habe, mit ihren Problemen und Armseligkeiten, Gott hat sie erhoben. Wir leben in einer Zivilisation, in der das Ego Gott ist, in der das Ich das Wichtigste ist, nicht das Christentum. Die Verbindung zu Gott ist



nicht mehr da. Deshalb, liebe Freunde, sammelt hier an diesem Gnadenort genügend Kraft, damit ihr, an eure Orte zurückgekehrt, Menschen sammeln, Seelen retten und Familien bewahren könnt.

Ich habe noch keine Botschaft der Muttergottes gelesen, die man nicht

verstehen könnte und die nicht extrem einfach ist. Das ist auch das Evangelium. Für mich ist dies Christus, für mich ist das das Leben. Alles ist einfach!

Ich danke euch für alles.

Sylvia Keller

Was das Gebet der Kinder vermag

Aus «Die schönsten Mariengeschichten» von Karl Maria Harrer. Das Buch ist im Miriam-Verlag erhältlich

Es war vor einigen Jahren in einem Dörflein im Spessart. Dort lebte ein Bauer, der eine Nebenarbeit als Fernfahrer in einer Fabrik hatte. Es war Winter. Eines Morgens fuhr er mit seinem Wagen von zu Hause ab, um einen Auftrag erledigen zu können. Unterwegs fiel ihm plötzlich ein, dass er noch etwas Wichtiges mit seiner Frau besprechen müsse, und er fuhr noch einmal nach Hause zurück.

Die Frau war darauf bedacht, dass die Kinder sich nicht auf der Strasse aufhalten, wenn der Vater mit dem Auto wegfährt. Die Familie hatte acht Kinder. Als nun der Vater das zweite Mal wegfuhr, hatte sich der 4jährige Sohn Rudolf irgendwie aus dem Haus gemacht, ohne dass es jemand bemerkte.

Rudolf fuhr mit dem Schlitten dem Vater direkt unter das Auto. Wie das passieren konnte, ist bis heute noch nicht geklärt. Der Vater dachte im ersten Moment, es sei ihm ein Eisblock unter die Räder gekommen, da das Auto plötzlich hopste. Er sah in den

Rückspiegel und dachte, da ist ja ein Kind! Er stieg sofort aus und sah seinen Sohn Rudolf. Dieser war schwer verletzt und wurde sofort in das nächste Krankenhaus gebracht, wo er versorgt wurde. Er hatte mehrere Knochenbrüche und vermutlich innere Verletzungen. Das Kind war nach dem Unfall noch ansprechbar. Als es aber ins Krankenhaus kam, verschlechterte sich sein Zustand zusehends, da durch den Beckenbruch ein grosser Bluterguss zustande kam, und so lag das Kind in wenigen Minuten bewusstlos da und man meinte, es würde jeden Moment sterben. Vier Ärzte arbeiteten an dem Kind und beratschlagten, was zu machen sei. Der Oberarzt des Hauses überlegte, ob man noch operieren solle. Man kam aber zu dem Schluss, das Kind würde die Operation nicht überleben. Die Tante, die Schwester der Mutter, die in diesem Krankenhaus als Ordensschwester tätig war, war ständig bei dem Kind und verständigte sofort die Eltern. Der Hausgeistliche wurde verständigt, er gab dem Kind die heilige Krankensalbung ■■■





■■■ und die heilige Firmung. Vorher waren die Eltern eingetroffen. Da der Vater selbst nicht mehr fähig war, das Auto zu lenken, fuhr der Chef des Vaters, der auch Firmpate war, mit den Eltern des Kindes zum Krankenhaus. Der Oberarzt sagte zu den Eltern: «Wir haben getan, was wir konnten, aber es ist aussichtslos.» Darauf antwortete der Vater mit einem tiefen Vertrauen zu Gott: «Das Kind stirbt nicht! Meine Kinder beten daheim den Rosenkranz!» Dies sagte er vor vier Ärzten und allen Schwestern. Und zu Hause beteten

die Kinder mit der Grossmutter ununterbrochen den Rosenkranz. Als es 22 Uhr war, sagte sie zu den Kindern, dass sie jetzt zu beten aufhören dürfen und ins Bett gehen können. Und genau um 22 Uhr schlug Rudolf die Augen auf und rief: «Papa!»

Der Oberarzt, der nicht viel vom Glauben hielt, meinte: «Hier war eine höhere Macht am Werk!»

Das Kind war noch ein halbes Jahr im Krankenhaus und ist heute wieder ganz gesund.

Bischof Klaus Küng über Medjugorje

Der österreichische Bischof DDr. Klaus Küng verbrachte, wie schon im Vorjahr, den Jahreswechsel mit einer Pilgergruppe aus Wien im Wallfahrtsort Medjugorje. Bischof Küng leitete von 1989 bis 2004 die Diözese Feldkirch und von 2004 bis 2018 die Diözese St. Pölten und ist Mitglied der vatikanischen Kongregation für den Klerus und Konsultor des Päpstlichen Rates für die Familie. Das Interview mit Bischof Küng führte Dragan Soldo.

Lieber Herr Bischof, Sie sind mit einer Pilgergruppe nach Medjugorje gereist, um das Neue Jahr, wie schon im vergangenen Jahr, im herzegowinischen Wallfahrtsort zu beginnen. Könnten Sie uns etwas über Ihre Beziehung zu Medjugorje sagen?

Ich bin das erste Mal im vergangenen Jahr nach Medjugorje gekommen. Von Anfang an habe ich die Vorgänge in Medjugorje mitverfolgt. Es gab immer wieder Gläubige, die zu mir kamen, noch bevor ich Bischof wurde, und die in Medjugorje mit einem tieferen religiösen Leben neu begonnen haben. Es hat mich beeindruckt, wie dadurch bei vielen Personen eine echte Erneuerung stattgefunden hat. Ich selbst bin in all den Jahren nicht

nach Medjugorje gekommen, weil das zunächst auch nicht vorgesehen war.

Wie haben Sie persönlich die Wallfahrt nach Medjugorje erlebt?

Mich hat eigentlich schon die Gruppe beeindruckt, mit der ich gekommen bin. Bei der Hinfahrt haben sie alle einzeln ihre Beweggründe erzählt, warum sie nach Medjugorje pilgern. Der grössere Teil von ihnen waren Menschen, die in Medjugorje wirklich begonnen haben, den Glauben tiefer zu leben. Es waren auch mehrere Menschen dabei, die Wunden im Herzen tragen, beispielsweise wegen zerbrochener Familien. Ich habe auch bei der Fahrt schon bemerkt und dann hier miterlebt, wie viel gebetet wird. Das Gebet war in einer ganz besonderen

Atmosphäre, und die Eucharistiefeier wird besonders gepflegt und geliebt. Letztes Jahr hatte ich eine ähnliche Schwierigkeit wie gestern. Ich bin zum Beichtstuhl gekommen und bin nicht mehr herausgekommen. Ich habe alle möglichen Situationen in kurzer Zeit erlebt: persönliche Krisen, Schwierigkeiten unterschiedlichster Art, auch Menschen, die eigentlich gar nicht mit dem Verlangen gekommen sind, das Bussakrament und seine Freiheit zu erfahren. Das hat mich sehr beeindruckt. In der Gruppe war es sowohl letztes als auch dieses Jahr sichtbar, dass die Menschen sehr froh geworden sind. Wir sind auf den Erscheinungsberg gegangen, ich habe die verschiedenen Geheimnisse des Rosenkranzes ein wenig kommentiert, und alle waren sehr offen. Damit verbunden ist bei vielen auch der Wunsch, über persönliche Fragen, Anliegen und Probleme zu sprechen. Es hat mich im vergangenen Jahr und jetzt sehr gefreut, wie viele junge Menschen nach Medjugorje kommen und einen starken Impuls dazu haben. Bei vielen führt es zu einer wirklichen Lebensveränderung, hier zu sein.

Sie sprechen über die Veränderungen und die Freude, die die Menschen erleben. Was, meinen Sie, ist

der Grund dafür? Ist es die Beichte, die Eucharistie, das Gebet, die Anbetung? Was führt dazu, dass die Menschen diese Freude erleben?

Ich glaube, es sind die wesentlichen Punkte, die auch unabhängig von Medjugorje dazu führen würden. Meine Überzeugung in Bezug auf Mitteleuropa und auch auf die ganze Welt ist es, dass die Grundlagen dem Einzelnen nahegebracht werden sollen. Der erste Punkt ist das Gebet, viel Rosenkranz, aber auch die Anbetung. Ohne Gebet gibt es kein religiöses Leben. Gerade heute stehen viele Leute unter Druck, durch die Arbeit oder durch die Berieselung durch die Medien, durch verschiedene Faktoren, die alle dazu führen, dass man nicht nachdenken kann. Genau da ist das Gebet die Grundlage, um still zu werden, um sich Gott zuzuwenden, um von sich selbst wegzukommen und den Fokus darauf zu legen, was wirklich wichtig ist.

Der zweite Punkt, der auch von der Muttergottes hier betont wird, ist die Eucharistie. Die Entdeckung: «Christus ist unter uns!». Das Geheimnis der Erlösung wird vergegenwärtigt. Jeder kann kommen und sich mit ihm vereinen und empfängt dort das Brot des Lebens. Wie eine Quelle, aus der man



schöpfen kann. Das ist eine zentrale Frage auch für die Situation in Mitteleuropa, wo es einen Priestermangel gibt. Für viele ist es auch schwierig, eine heilige Messe zu finden. Aber meiner Beobachtung nach ist es wie folgt: Wenn jemand entdeckt, was die Eucharistie ist, dann nimmt er das Auto und fährt dorthin, wo es eine Messe gibt. Maria führt immer zu Jesus, und das sieht man auch in Medjugorje.

Der dritte Punkt, der gerade in Medjugorje besonders auffällt, ist das Bussakrament. Ich bin überzeugt davon, dass dem Bussakrament für die

Erneuerung der Kirche eine zentrale Rolle zukommt. Damit verbindet sich die Erfahrung, dass Gott ein Vater ist, der verzeiht. Gleichzeitig setzt das voraus, dass man über das eigene Leben nachdenkt, sich öffnet und aufrichtig bekennt, wo der Schuh drückt. Viele Menschen tragen tiefe Wunden in ihrem Herzen, und das ist der Weg zur Heilung. Für Medjugorje ist auch der Aufruf zum Fasten charakteristisch. Das ist ein wichtiger Aspekt, der darauf hinweist, dass wir uns auch überwinden müssen. Eine grosse Versuchung der Konsumgesellschaft ist, das Kreuz wegzustellen. Nach dem Konzil haben viele vom Altar das Kreuz weg-

genommen. Inzwischen neigt man dazu, ein Christentum ohne Kreuz zu versuchen, besonders in unserer Konsumgesellschaft.

Aber durch das Kreuz empfangen wir Segen, finden den Weg zum Leben. Deshalb ist das Fasten auch ein Ansatzpunkt, der zu einem gezielten Streben führt, als Christ zu leben. Je-



der muss entdecken, dass es gewisse Bereiche gibt, in denen es gut ist zu fasten. Dazu zählt zum Beispiel auch der Gebrauch von Internet oder von gewissen elektronischen Medien.

Was sicherlich auch für Medjugorje kennzeichnend ist, ist die Liebe zu Maria, die immer den Weg absichert beziehungsweise auf den Weg zu Jesus zurückführt. Das ist ganz zentral.

Diese fünf Punkte, die auch von der Muttergottes empfohlen werden, die Bausteine, scheinen mir wesentlich für die Erneuerung der Kirche zu sein. Es gibt vielleicht noch zwei Aspekte, die dazugehören. Das Eine ist das Verlangen, das auch hier entsteht, den Glauben überhaupt kennenzulernen. Der Glaube ist ein Schatz, auch für den Menschen heute. Der zweite Aspekt, der auch zu diesem fünften Punkt gehört, ist, dass jeder Christ zum Missionar wird, der diesen Schatz des Glaubens erkennt. Und welche Hilfe die Vergebung ist, die von Christus kommt! Die Kirche entfaltet sich heute in dieser jetzigen Situation nicht nur durch die Predigt des Priesters, sondern besonders auch durch das Beispiel des Vaters, der Mutter und manchmal auch der Kinder für die Eltern. In vielen Betrieben kann

so der Glaube wieder Einzug halten, indem Einzelne das Licht anzünden. Ich glaube, dass Medjugorje eine starke Kraftquelle ist, die da entzündet worden und entstanden ist und die auch eine Hoffnung darstellt, die für die Familien dringend notwendig ist.

Könnten Sie auch etwas über diese Spiritualität sagen, die hier im Dreieck aus Kirche, Erscheinungsberg und Kreuzberg symbolisiert wird?

Ich glaube, das sind die Grundlagen des Christseins. Der Rosenkranz wird andächtig und bewusst gebetet, er ist auch eine Art, wie man den Blick auf Christus, auf Maria und ihre Geheimnisse und auch auf das eigene Leben richtet. In Maria begann die Wende in der Menschheitsgeschichte. Durch die Menschwerdung und die Erlösung, die Christus im Leiden und Sterben am Kreuz und in seiner Auferstehung vollbracht hat, öffnet sich ein Weg, dass auch an jedem Menschen etwas Ähnliches passieren kann. Durch die Taufe werden wir mit Christus und der Erlösung verbunden, es kommt zur Reinigung und zur Entfernung der Sünden. Durch die Firmung empfangen wir den Beistand des Heiligen Geistes, um Christus zu verstehen und auch im Leben das Verhalten entspre-

chend anzupassen. Das schafft die Voraussetzung dafür, dass wir Christus empfangen dürfen. Maria wurde von Anfang an von der Sünde bewahrt, daran sehen wir, was die Erlösung vorausgewirkt hat. Bei uns bewirkt das die Taufe. Maria ist als Mutter der Barmherzigkeit, als Mutter Jesu Christi auch unsere Mutter. Sie ist die grosse Ermutigung, um diesen Weg des Empfangens des Herrn und seine Aufnahme in unserem Herzen zu fördern. Sie lehrt uns, verbunden mit Jesus zu leben. Sie hat ihn begleitet, sowohl in Zeiten der Wunder als auch in Zeiten, in denen die Auseinandersetzungen heftiger wurden, und dann steht sie am Fusse des Kreuzes.

So lebt in Medjugorje das, was die Kirche lehrt, und das, was sie mit dem Rosenkranz in wunderbarer Weise dem Einzelnen näherbringt. Der Kreuzweg steht zentral für die Erlösung der ganzen Welt, aber auch jedes Einzelnen. Dieses Nachdenken über die eigentliche Bedeutung des Leidens und Sterbens Jesu ist zentral für den Glauben. Die Verrücktheit Gottes, der seinen Sohn sendet, damit er Mensch wird und leiden kann, zeigt sichtbar die unendlich grosse Liebe Gottes, der uns bis zum Äußersten, bis zur Hingabe liebt. Der Kreuzweg macht

einerseits die grosse Last der Sünde bewusst, andererseits die unendlich grosse Liebe Jesu, der Ja zum Leiden sagt, aber auch als Mensch Angst empfindet. Der Kreuzweg ist eine Einladung, auf seinen Spuren zu gehen und zu entdecken, dass die tiefere Bedeutung unseres Lebens auch das Leiden ist. Alles endet mit der Auferstehung.

Die Pilger sprechen häufig davon, dass ihnen das abendliche Gebetsprogramm, das manchmal drei bis vier Stunden dauert, nicht zu lange dauert, obwohl ihnen zuhause ein kürzeres Programm anstrengender oder langweiliger erscheint.

Das ist ein interessantes psychologisches Phänomen. Ich habe das immer wieder beobachtet. Wenn es zu einer wirklichen Begegnung mit Gott kommt, dann wird die Zeit sehr kurz. Und dann wird es nie zu lange. Ich glaube, das ist irgendwo des Rätsels Lösung. Die Atmosphäre des Gebetes und einer lebendigen Begegnung mit Gott sowie auch die Gemeinschaft sind wichtige Punkte.

Wie stehen Sie zur universellen Kirche, die hier in Medjugorje gelebt wird, mit Menschen aus allen Ländern, Menschen jeder Sprache und jeden Alters?

Mir hat das immer eine ganz grosse Freude bereitet, besonders in Medjugorje, aber auch an anderen Orten. Es ist einfach diese Erfahrung, dass dort, wo der Glaube erwacht, eine tiefe Verbundenheit mit unterschiedlichsten Personen entsteht, mit alten und jungen Leuten aus verschiedenen Nationen und mit verschiedenen Ausbildungshintergründen.

Haben Sie einen besonderen Wunsch oder eine Bitte für das neue Jahr?

Meine Bitte an Gott und an Maria ist es, dass diese Erneuerung durch die Erfahrung der Gegenwart Christi und durch die Erfahrung der Erlösung und der Befreiung möglichst viele Menschen in der heutigen Zeit erreicht, damit in ihren Herzen die Liebe Christi erwacht, und sie nicht bloss dem Geld oder dem Konsum oder anderen Dingen nachlaufen, die ihre Werte beinhalten, aber nicht den Menschen erfüllen können, sondern dass sie Gott erfahren, Gott erkennen, Gott lieben lernen und zu Gott gelangen können.

Vielen Dank für Ihr Kommen, und wir hoffen, dass wir Sie wieder in Medjugorje sehen können!

Oase des Friedens

Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. März 2024: «*Liebe Kinder! In dieser Zeit der Gnade betet mit mir, dass das Gute in euch und um euch herum siegt. Auf besondere Weise, meine lieben Kinder, betet vereint mit Jesus auf Seinem Kreuzweg. Legt in eure Gebete diese Menschheit, die ohne Gott und ohne Seine Liebe umherirrt. Seid Gebet, seid Licht und Zeugen all jenen, meine lieben Kinder, denen ihr begegnet, damit der barmherzige Gott Barmherzigkeit mit euch habe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»*

1. In dieser Zeit der Gnade betet mit mir, dass das Gute in euch und um euch herum siegt.

Wir denken vielleicht, dass die Zeiten, in denen wir leben, schwierig sind. Stimmt, aber die Muttergottes sagt uns, dass dies eine Zeit der Gnade ist. Das

dürfen wir nicht vergessen! Obwohl es schwierig ist, leben wir immer noch in einer Zeit der Gnade. Wir, gerade wir, du und ich, leben in einer besonderen Zeit, in der sich uns der Himmel auf besondere Weise öffnet, in der Maria beschloss, uns auf unserer Reise zu be-



gleiten und mit uns, mit dir und mir, diese Welt zu verändern. Wie können wir gleichgültig bleiben?

Unsere Liebe Frau sagt: «Betet!» Bei der Veränderung der Welt beginnt die Muttergottes immer mit dem Gebet. Nichts ohne Gebet!

«Betet mit mir!» Unsere Liebe Frau möchte, dass wir mit ihr beten. Also die Muttergottes betet. Wenn wir jetzt beten, sollten wir uns darüber im Klaren sein, dass wir mit der Mutter beten. Wir sind nicht allein, sondern mit Unserer Lieben Frau.

Unsere Liebe Frau betet, «dass das Gute in uns und um uns siegt». Wenn wir beten, möge unsere Absicht die-

selbe sein: dass das Gute in uns, in dir und in mir, in deiner Familie, um uns herum, in unserer Stadt, Gemeinde, unserem Staat, unserer Welt siegt.

Was ist das Gute?

Wenn in deiner Familie Liebe, Verständnis, Vertrauen und Annehmen anderer Personen herrschen. Das ist das Gute. Wenn Frieden und Gemeinschaft herrschen. Das ist das Gute. Wenn wir an andere denken und anderen helfen. Das ist das Gute. Wenn wir das Gebet und die Eucharistie nicht vergessen haben. Das ist das Gute. Wenn wir Kinder dazu erziehen, mit Jesus zu leben. Das ist das Gute.



Was ist Sünde?

Es ist Sünde, wenn dieses Gute zerstört wird. Wenn es in der Familie keine Einheit, keinen Frieden, keine Freude und kein Vertrauen gibt, ist das Sünde. Weil das Gute zerstört wurde, weil das Gesunde und Schöne zerstört wurde.

Wenn die Muttergottes sagt: «dass das Gute in euch und um euch herum siegt», bedeutet das, dass es sich um einen Kampf handelt. Wir wissen, wie wir manchmal in uns selbst für das Gute kämpfen: Wenn wir von schlechten Gedanken über eine andere Person angegriffen werden, von Neid, Hass, Unversöhnlichkeit...

Wenn es in der Familie Streit gibt, kein Gespräch... Wenn Kinder und Jugendliche auf neue, durch die Gender-Ideologie auferlegte Phänomene gestossen... Wer wird diesen Kampf gewinnen? Wer und was siegt in dir, in deinem Herzen? In deiner Familie? Wir beten mit der Mutter, dass das Gute in uns und um uns herum siegt!

2. Auf besondere Weise, meine lieben Kinder, betet vereint mit Jesus auf Seinem Kreuzweg.

Unsere Liebe Frau lehrt uns, wie man betet: sich mit Jesus auf seinem Kreuzweg zu vereinen. Darin ist sie für uns ein Vorbild – Maria. Sie folgte Jesus,

blieb ihm treu, eins mit ihm und mit seinem Leiden, auch als alle ihn verliessen, als sie ihn verurteilten, ihn auspeitschten, ihn ansleckten, ihn beleidigten. Bis zum Kreuz, bis zum Tod. Und noch weiter – bis ins Grab! Und dann, als nach menschlichem Verständnis kein anderer Gedanke mehr möglich war als: Es ist vorbei! Da ist nichts mehr übrig! Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit!

Doch trotz alledem hielt Maria durch und blieb Jesus treu. Und am Ende? Auferstehung! Das Leben hat gesiegt, das Licht war stärker als die Dunkelheit, die Liebe war stärker als der Hass.

Der Kreuzweg Jesu und insbesondere die Kreuzigung und der Tod am Kreuz sind für uns eine Schule. Schule der Freiheit und Liebe! Und wenn sie ihm am Palmsonntag zurufen: «Hosanna!» Und wenn sie schon fünf Tage später schreien: «Kreuzige ihn!» In all dem bleibt Jesus frei. Am Kreuz, von allen Seiten umgeben von Hass, Beleidigungen, Bespucken, bleibt Jesus frei. Er betet für diejenigen, die ihn gekreuzigt haben, dass der Vater ihnen vergibt.

Inmitten des Hasses liebt Jesus. Was für eine Schule der Liebe ist das für uns alle, für unsere Kinder, für junge Leute, für Ehepaare, für Priester! Im

Westen entfernt man Kreuze aus Räumen und sagt: Das Kreuz darf nicht vor Kindern aufgestellt werden, um so etwas Schreckliches zu sehen! Was und wen stellen wir Kindern und Jugendlichen vor? Welche Vorbilder?

Am Fusse des Kreuzes riefen sie Jesus zu: «Rette dich selbst!» Hören wir heute nicht immer häufiger solche Stimmen: «Denk nur an dich selbst!» Rette dich selbst! Geniesse! Andere sind mir egal! Ich möchte mich einfach gut fühlen!

Sollen wir solche egoistischen Menschen, die nur an sich selbst denken, den Kindern und Jugendlichen vorführen? Werden wir zulassen, dass sie von einer Gender-Ideologie erzogen werden, die alles anbietet, was gegen Gottes Willen ist?

Deshalb möchte die Mutter, dass wir uns auf seinem Kreuzweg mit Jesus vereinen, um frei zu bleiben, die wahre Liebe zu kennen, uns von ihr inspirieren zu lassen und danach zu streben, von dieser Liebe zu leben!

3. Legt in eure Gebete diese Menschheit, die ohne Gott und ohne Seine Liebe umherirrt.

Unsere Liebe Frau möchte, dass wir für die Menschheit beten. Warum? Denn «sie irrt umher ohne Gott und ohne seine Liebe.» Die Menschheit

irrt umher. Das bedeutet, dass es keinen Wegweiser gibt, dass sie den Wegweiser, das Wort Gottes, die Zehn Gebote, das Evangelium verloren und vergessen hat. Deshalb wissen viele Menschen nicht mehr, was wahr ist, was richtig ist und wie man richtig lebt. Sie «pflücken die Erdbeeren mit offenem Mund» und nehmen ohne die geringste Kritik alles in sich auf, was ihnen die Medien und die verrückten Moralvorstellungen bieten.

Lasst unsere Absicht im Gebet jeden Tag dies sein: für die Welt, in der wir leben, dass diese Welt Jesus findet, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

4. Seid Gebet, seid Licht und Zeugen all jenen, meine lieben Kinder, denen ihr begegnet, damit der barmherzige Gott Barmherzigkeit mit euch habe.

Maria möchte dieser Welt helfen, aber ohne uns kann sie es nicht tun! Das ist die Grundbotschaft von Medjugorje. Sie möchte den Menschen ein Gebet, ein Licht und eine Zeugin sein, aber das kann sie nur durch uns, durch mich und dich. Sie möchte jedem Menschen sagen: Du bist Gottes und mein Kind! Gott liebt dich, Gott vergibt dir! Vergesst nicht Gott und ewige Werte! Vergriss die Liebe Gottes nicht, den Gott, der dich aus unbeschreiblicher Liebe

erschaffen hat, der sein Leben für dich hingegeben hat und der möchte, dass du für immer bei ihm bist.

Unsere Liebe Frau möchte dies alles jedem Menschen auf der Erde sagen, aber sie kann es nur durch mich und dich sagen. Entscheide dich, wähle! Wenn du dich für die Mutter und ihren Weg entscheidest, wirst du und deine Familie Glück finden! Rechne aber damit: Es ist kein einfacher Weg, aber er erfüllt das Herz mit unbeschreiblichem Glück. Denn was könnte schöner und süßer sein, als die Hände, Augen und die Stimme Unserer Lieben Frau zu sein...

Pater Marinko Šakota



Kurznachrichten aus Medjugorje

Am 21. Januar 1934 wurde entschieden, das Kreuz auf dem Berg Šipovac zu errichten. 52 Tage später war es errichtet und konnte am 16. März gesegnet werden. Der Berg wurde in Križevac (Kreuzberg) umbenannt. Am 90. Jahrestag (16. März 2024) beteten zahlreiche Menschen den Kreuzweg. Der Kreuzberg ist zu einem Wahrzeichen von Medjugorje geworden, den schon unzählige Pilger betend bestiegen haben.

■■■

Leiter von Pilgergruppen, von Medjugorje-Friedenszentren, von Gebetsgruppen und von humanitären Hilfsorganisationen, die im Zusammenhang mit Medjugorje stehen, waren Mitte März zur 29. internationalen spirituellen Erneuerung eingeladen. Über 200 Personen sind der Einladung gefolgt. Darunter auch sieben Personen aus der Schweiz. Geistliche Impulse, Zeiten der Anbetung, Gebet auf den Bergen, Vorträge, Gottesdienste standen im Zentrum dieser Tage.

■■■

In der Karwoche pilgerten 114 Kindergarten-Kinder aus Čitluk nach Medjugorje, um der Gospa zu danken.

■■■

Das Triduum Paschale wurde in Medjugorje mit zahlreichen Gläubigen und Pilgern gefeiert. Der Abendmahlfeier am Hohen Donnerstag stand Erzbischof Aldo Cavalli vor. Am Karfreitagmorgen wurde der Kreuzweg mit vielen Menschen auf den Kreuzberg gebetet. Die Karfreitagsliturgie fand um 17 Uhr am Außenaltar statt. Vor der Osternachtsliturgie wurden um 20 Uhr die beiden Rosenkränze gebetet. Anschliessend wurde die Osterkerze mit dem Feuer des Osterfeuers entzündet und in die dunkle Kirche getragen.

■■■

Zur Pfarrei Medjugorje gehört die Filialkirche der Barmherzigkeit Gottes in Šurmanci. Gemeindeangehörige, Pilger aus Bosnien und Herzegowina sowie Kroaten haben dort am Barmherzigkeitssonntag (Sonntag nach Ostern) am Gottesdienst teilgenommen. In dieser Kirche befindet sich eine Ikone des Barmherzigen Jesus, vor der ein Wunder für die Heiligsprechung von Schwester Faustyna Kowalska geschehen ist. Ebenfalls befinden sich in dieser Kirche Reliquien des heiligen Papstes Johannes Paul II. und der heiligen Schwester Maria Faustyna.

Fastenexerzitien mit Pater Marinko

Fasten ist einer der ersten und wichtigsten Aufrufe der Muttergottes in Medjugorje. Auch in den biblischen Büchern fasteten die Propheten, Jesus fastete und die ersten christlichen Gemeinschaften fasteten. Die Praxis des Fastens war in der gesamten Geschichte des Christentums präsent, bis sie im 20. Jahrhundert fast verloren ging.



Das Fasten, wie es das Christentum versteht, betrifft den ganzen Menschen – Körper, Seele und Geist. Es ist ein Prozess, der äusserlich beginnt, aber dort nicht aufhört. Sein Ziel ist es, das Herz zu verändern und die Beziehung zu Gott zu vertiefen. Das Fasten bedeutet nicht nur, auf Essen und Trinken zu verzichten. Der Verzicht ist nur der Anfang – der Sinn liegt in der Veränderung des Inneren, deshalb Fasten-, Gebets- und Schweigeexerzitien.

**Montag, 13. – Freitag, 17. Mai 2024 und
Montag, 11. – Freitag, 15. November 2024**

mit Pater Marinko Šakota ofm
im Centre Saint-François, Delémont

CHF 480.00 im Einzelzimmer
inkl. Kurtaxe, «Fasten»-Verpflegung und Exerzitienkosten

Infos und Anmeldung: www.medjugorje-schweiz/fasten

Juni 2024 – 43. Jahrestag

Mi 19.06. – Mi 26.06.2024	8 Tage			Sylvia Keller
Sa 22.06. – Sa 29.06.2024	8 Tage			Drusberg Reisen

Juli 2024 – 35. Jugendfestival

Mo 29.07. – Mi 07.08.2024	10 Tage			Catholix Tours
Di 30.07. – Mi 07.08.2024	9 Tage			Adelbert Imboden
Mi 31.07. – Mi 07.08.2024	8 Tage			Adelbert Imboden

August 2024

Sa 31.08. – Fr 06.09.2024	7 Tage		Bless Missionswerk
---------------------------	--------	--	--------------------

September 2024

Mo 02.09. – Mo 09.09.2024	8 Tage			Adelbert Imboden
Mo 02.09. – Mi 11.09.2024	10 Tage			Adelbert Imboden
Mo 09.09. – Mo 16.09.2024	8 Tage			Sylvia Keller
Fr 13.09. – Fr 20.09.2024	8 Tage			Drusberg Reisen

Oktober 2024

Fr 04.10. – Sa 12.10.2024	9 Tage			Bless Missionswerk
Sa 05.10. – Fr 11.10.2024	7 Tage			Bless Missionswerk
Mo 07.10. – Mo 14.10.2024	8 Tage			Sylvia Keller
Mo 07.10. – Mo 14.10.2024	8 Tage			Adelbert Imboden

November 2024

Di 05.11. – So 10.11.2024	6 Tage			Catholix Tours
---------------------------	--------	--	--	----------------

= Jahrestag

= Exerzitien

= Seminar für Ehepaare

= Jugendfestival

= für Familien und Jugendliche

Änderungen vorbehalten

Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.

Internationale Seminare/Wallfahrten in Medjugorje 2024

für Menschen mit Behinderungen	17. – 19. Mai 2024
für Priester	01. – 05. Juli 2024
Jugendfestival	01. – 06. August 2024
Internationale Wallfahrt von Mary's Meals	04. – 06. Oktober 2024
für Ehepaare	06. – 09. November 2024

**Veranstalter**

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Bless Missionswerk
www.bless.swiss
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch



Bestelltalon

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- Anzahl Monatsheft(e) Mai 2024
- Anzahl Monatsheft(e) April 2024
- Anzahl Monatsheft(e) März 2024
- Anzahl Flyer Fastenexerzitien 2024

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
 Maria Königin des Friedens
 CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
 Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
 Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
 Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8
 BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
 Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
 www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
 www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
 Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
 Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
 Auflage: 5300 Exemplare
 Bildlegende: Information Center Mir Međugorje ICMM S. 1, 12/13, 14, 17, 20/21, 22, 24, 27, 29, 32/33, 37, 40; R. Baier: S. 3, 5, 6, 9, 18, 30, 38; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz
 Heftnummer: Mai 2024, Nr. 427

